



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Ausgabe 1/2023 - 1. April 2023
www.emk-adliswil-zuerich-2.ch
www.regenbogenkirche.ch

GLAUBE farbig

Themenheft der EMK Adliswil-Zürich 2



Thema:
Glaube farbig



Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort	3
Viele Wege führen zu Gott	4
Regenbogenfarbe	6
Bunter Glauben – das geht mir durch den Kopf	8
Ökumenische Gesinnung	10
Glaube, Musik und Farben	12
Farben bewirken mehr, als man denkt	13
Glaube farbig	15
Aus Grautönen zum Leben befreit	16
Farbe kommt in Dein Leben	18
Farbenfrohe Vielfalt	19
Leuchtfarben	20
Impressum/Quellennachweis	22
Wichtige Kontaktadressen	23



Auf ein Wort

Die Worte «Farbe» oder «farbig» kommen in der Bibel kaum vor. Und doch beschreibt sie das Vertrauen auf Gott als farbenfroh. Es gibt ganz unterschiedliche Ausprägungsformen dieses Glaubens: Der Nomade Abraham erlebte Gott ganz anders als der Weinbauer Amos. Der spätere König Jehu eifert für den Gott Israels. Er ist Politiker und ein Machtmensch. Jehu begegnet Jonadab, der so etwas wie ein alttestamentlicher Hippie ist und lässt sich von ihm beeindrucken. Maria, die Mutter Jesu, hat einen anderen Zugang zum Glauben als der von Pharisäern ausgebildete Paulus. Den spontanen und emotionalen Apostel Petrus wird die nachdenkliche, kritische Art von Thomas ziemlich herausgefordert haben. Und umgekehrt. Und zwischen der aktiven Martha und ihrer stillen Schwester Maria musste Jesus mindestens einmal vermitteln. – Glauben gibt es in vielen verschiedenen Schattierungen und Farben.

Moderne Farbdrucker können theoretisch bis zu 16,7 Millionen verschiedene Farben darstellen (unser Auge kann allerdings viel weniger unterscheiden). Bei über 1 Milliarde Christen und Christinnen kann man also annehmen, dass unzählige Varianten von Glaubens gelebt werden. Was sie miteinander verbindet, sind nicht identische äussere Merkmale, sondern die gemeinsame Ausrichtung auf Jesus Christus. Paulus sagt es in Galater 3,28 so: *«Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.»* Das könnte die irritierte Rückfrage provozieren: Spielt denn, wo ich herkomme und was ich bin, gar keine Rolle? Doch so ist es nicht gemeint. Sondern es geht darum, dass Biografie und Charakter keinen

Einfluss auf die Qualität des Glaubens haben. Weil Christus, auf den sich alle, so unterschiedlich sie sein mögen, beziehen, allein für die Qualität garantiert.

Der Regenbogen ist das biblische Symbol, das am besten zum Titel «Glaube farbig» passt. Heute wird er vielerorts – auch bei uns – zuerst mit unterschiedlichen sexuellen Ausrichtungen und Identitäten in Verbindung gebracht. Früher war er ein Symbol der kirchlichen Bewegung für Frieden und Gerechtigkeit in der Schöpfung. So symbolisierte er wohl die Vielfalt in Gottes Schöpfung. Und in der EMK gab es ein Kinderprogramm namens Regenbogenstrasse. Es war wohl inspiriert von einem Kinderlied über den Regenbogen, in dem die Farben einfach für verschiedene Typen stehen. Ganz ursprünglich aber ist der Regenbogen in der Sintflutgeschichte sozusagen das Siegel für Gottes Bund mit den Menschen. D.h. er steht dafür, dass Gottes Zuwendung zu seinen Menschen garantiert ist.

Dass Gott sich uns zuwendet, kann und soll sich farbig ausdrücken. Diese Buntheit ist keine Bedrohung der Einheit, sondern eine grosse Bereicherung. Ich freue mich, dass dies im Nachfolgeprodukt der Grundpost mit dem Titel zum Ausdruck kommt: Glaube farbig.

Daniel Esler

Viele Wege führen zu Gott

Müssen Christen musikalisch sein? – Wohl kaum! Aber: Wie hält es jemand in einer Gemeinde aus, wenn ihm der Zugang zur Musik fehlt? Musik ist wichtig in der Gemeinde. Und auch biblische Beschreibungen der Vollendung kommen nicht ohne Musik aus: Der Lobgesang vor Gottes Thron übertrifft alles. Was für ein Albtraum für unmusikalische Menschen. – Wie würden wir denn damit umgehen, wenn jemand sagt: «Mit Musik kann ich nichts anfangen! Wenn ich Gott loben soll, dann bitte mit Schreiben, Malen, Fotografieren, Malen, Basteln ...» Könnten wir das respektieren und unterstützen? Zugeben, dass in der Musik nicht das Heil liegt?

Ein anderes Beispiel: Es gibt unter Christen viele hochbegabte BeterInnen. Sie können fast endlos im Gebet verharren und es ist ihnen wohl dabei. Gottes tragende und belebende Gegenwart nehmen sie beim Beten intensiv wahr. – Es gibt aber auch andere Christen. Sie sind nicht weniger gläubig. Doch ihre Gebete dauern vielleicht nur einen oder zwei Sätze. In Gebetsgemeinschaften ist ihnen nicht wohl. Sie können nicht so lange still sitzen, weil sie den Eindruck haben: «Ich sollte endlich aufstehen und etwas tun für meine Mitmenschen.» So Glaubende spüren Gottes Gegenwart weniger beim Beten, dafür umso mehr, wenn ihr Glaube aktiv in der Liebe tätig wird.

Es gibt immer wieder Situationen, in denen man sich als Christ mitten unter Glaubensgeschwistern wie auf dem falschen Dampfer fühlt: Als Unmusikalischer im Lobpreis; als Tatmensch in der Gebetsgemeinschaft; als praktisch Veranlagter in theologischen Grundsatzdiskussionen... Und leider kann dabei der Eindruck entstehen: Wenn ich die Musik lieben lernen, wenn ich mehr Ausdauer

im Gebet entwickeln könnte, dann würde ich geistlich vorwärtskommen, würde mehr mit Gott erleben. Oder sogar: Meinem Glauben fehlt Entscheidendes, so lang ich nicht gerne singe oder mehr Sitzleder für das Gebet entwickle.

Schade, wenn christliche Gemeinschaften solche Eindrücke auslösen. Dennoch passiert es immer wieder. Seit Petrus auf dem Berg der Verklärung seine Gotteserfahrung festhalten und auf dem Tabor Hütten bauen wollte, neigen Gläubige dazu, ihre eigene Gotteserfahrung zu verabsolutieren. Und dann überträgt man es auf andere und sagt: «Wenn du es so machst, wie ich es erlebt habe, dann wird es bei dir auch funktionieren. Dann findest und erlebst du Gott.» Wenn das nicht funktioniert, wie leicht gibt man dann dem Mitmenschen die Schuld dafür und meint etwa: «Er ist halt noch nicht so weit.» Oder: «Sie hat eben noch einen langen Weg vor sich.» – Darum wollten wohl Jesu Jünger in die Schranken weisen, der im Namen Jesu tätig war, ohne zu ihnen zu gehören:

Johannes sagte zu Jesus: «Lehrer, wir haben da einen Mann gesehen, der hat deinen Namen dazu benutzt, böse Geister auszutreiben. Wir haben versucht, ihn daran zu hindern, weil er nicht zu uns gehört.» – «Lass ihn doch!», sagte Jesus. «Wer meinen Namen gebraucht, um Wunder zu tun, kann nicht im nächsten Augenblick schlecht von mir reden.» Wer nicht gegen uns ist, ist für uns!

Mk 9, 38-40

Johannes war sich sicher: Das ist falsch! Im Namen Jesu Geister austreiben ohne mit Jesus persönlich verbunden zu sein, das geht gar nicht! Das muss man stoppen! Doch er hatte seine Rechnung ohne

den Wirt gemacht. Die Wirkung ist Jesus wichtiger als das Einhalten des Protokolls. Wenn Menschen in seinem Namen Befreiung erfahren, dann unterstützt dies das Reich Gottes. Jesus ist viel grosszügiger, gelassener und auch gnädiger als seine Jünger. Er erinnert seine Jünger daran, dass es mehr als eine einzige Art gibt, das Gute und Richtige zu tun: «Seid nicht so misstrauisch! Sondern seid dankbar für Wege und Möglichkeiten, die Gott ausserhalb Eures Wirkungsbereichs öffnet und nutzt! Wer nicht gegen uns ist, ist für uns!»

Es kann heute ähnlich klingen: «Wer im Lobpreis nichts spürt, muss sich noch entwickeln. Wer beim Beten keine Antworten erhält, glaubt nicht genug. Wer Christ ist, kann nicht diese Partei wählen.» Doch Jesus sagt auch uns: «Wer nicht gegen uns ist, ist für uns!» Anders gesagt: Gott lässt sich bei weitem nicht nur auf den von dir ausgetretenen Pfaden finden. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie viele Wege letztlich näher zu Gott führen.

Wie geht es Ihnen? Ganz so leicht schlucke ich dieses Wort Jesu nicht und möchte zurückfragen: Ja, spielt es denn gar keine Rolle, wie wir glauben und leben? Wird am Ende gar jeder nach seiner Façon selig? – Nein, das heisst es sicher nicht. In einer anderen Situation sagt Jesus nämlich genau das Gegenteil: «Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich!» (vgl. Mt 12,30)

Worauf kommt es denn an? – In Gen 14,18ff lesen wir von Melchisedek. Die Bibel lobt und verehrt ihn. Dabei unterscheidet sich sein Glaube von dem Abrahams grundlegend. In Apg 8,9ff dagegen wird Simon sehr deutlich verwarnet. – Ich gehe davon aus, dass die Zielsetzungen den entscheidenden Unterschied machen. Melchisedek unterstützt mit seinem Segen den von Gott berufenen Abraham. Er dient damit letztlich Gott und seinem Reich. Simon

hingegen geht es um das eigene Geschäft. Er will im Wettbewerb der Wundertäter bestehen. Ihm geht es nicht um das Reich Gottes, sondern um seine berufliche Zukunft. – D.h. die Ausrichtung auf das Zentrum ist das Entscheidende! Orientiere ich mich an Jesus Christus und dem, was er will? Oder suche ich vielleicht sogar in frommen Aktivitäten vor allem mich selbst zu verwirklichen?

Entscheidend ist nicht so sehr, was ich tue und wie ich es tue. Vielmehr kommt es darauf an, mit welchem Ziel ich es tue und wem ich damit dienen will! Menschen neigen dazu, Grenzen abzustecken und zu sagen: Bis hierher und nicht weiter. In Jesu Sichtweise aber gibt es diese äusseren Grenzen gar nicht. Ihm ist nur die Orientierung an Gott wichtig! Solange jemand in dem, was er tut und denkt, Gott sucht, ist es gut. Wenn aber einer auf eigene Faust zu «wirtschaften» beginnt, retten ihn auch die frömmsten Aktivitäten nicht davor, als Gegner Jesu eingestuft zu werden.

Es führen viele Wege zu Gott. Der Glaube kann in verschiedenen Farben glänzen. Mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen bereichern wir einander. Hauptsache, wir richten unseren Glauben alle auf das Zentrum aus, auf Jesus Christus.

Daniel Eschbach

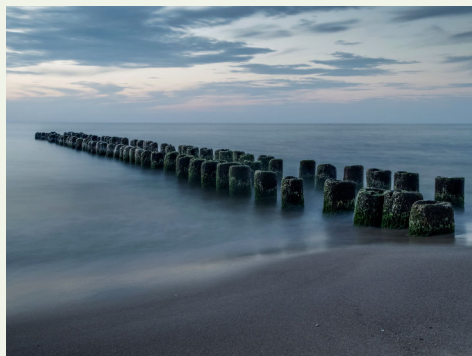


Foto: pixabay

Regenbogenfarbe

«Mini Farb und dini, das git zäme zwei, wäreds drü, vier, föif, sächs, siebe, wo gärn wettet zämebliibe, gäbs en Regeboge, wo sich cha la gseh.»

Dieses schöne Kinderlied habe ich schon früher mit meinen zwei Jungs gesungen, heute singe ich es mit meinem ältesten Enkel. Es ist so berührend zu sehen, wie er mit seinen kleinen Fingern die Zahlen anzeigt. «Farbig glauben» funktioniert für mich nicht ohne Regenbogen! Gott hat uns den Regenbogen geschenkt mit den dazugehörenden Farben. Dieses bunte Farbband am Himmel ist doch eine herrliche Idee Gottes, finde ich. Gott sagt uns mit diesem eindrücklichen Zeichen: Auch mit Dir habe ich meinen Bund geschlossen, ganz allein, persönlich mit Dir.

Deshalb ist für mich jede Kirche eine Regenbogenkirche mit ganz vielen Farben, Menschen mit verschiedenen Begabungen und Charakteren. Nebst den bekannten Regenbogenfarben gibt es noch viel mehr Farbnuancen. Denken wir an all die Mischfarben. Wer kennt schon ockergelb, azurblau, magentarot usw.? In farbigen Gemeinden, wie den unseren, kommen alle diese vor. Wenn wir unsere Farben teilen, können sie sich auch vermischen, ineinanderfließen und ganz neue Farbtöne entstehen. Es ist so wichtig, dass wir alle Farben suchen, sehen, fördern und wertschätzen! Wir müssen uns der Gefahr bewusst sein, dass wir gewisse Farben bevorzugen könnten. Es gibt Gemeinden mit harmonischen Lieblingsfarben. Sind wir ehrlich, es ist ja viel einfacher, mit Menschen ähnlicher, oder denselben Farben zusammenzuarbeiten. Es gibt weniger Konflikte, Verletzungen, Spannungen und Missverständnisse. Lösungen erreicht man so viel schneller. Aber kann

da eine Gemeinde noch wachsen, fehlt da nicht die Dynamik? Gerne möchte ich meine Aussagen mit einem persönlichen Beispiel untermauern.

Mit 20 Jahren kam ich zur Ausbildung vom Thurgau nach Zürich. 3 Jahre zuvor hatte ich meinen persönlichen Bund mit dem dreieinigen Gott geschlossen und so habe ich in Zürich als erstes eine Gemeinde gesucht. Die habe ich im New-Life gefunden. Es waren etwa 150 junge Christen, die ebenso ihr Herz geöffnet hatten für Jesus wie ich. Diese Gemeinde war total auf Evangelisation ausgerichtet, wir waren alles «Rottöne», die mit Freuden ausschwärmten, um Leute einzuladen. Bei den Strasseneinsätzen mit Gesang und Predigten habe ich mich verweigert, das war nicht so mein Ding, aber ich liebte unseren Büchertisch unter freiem Himmel an der Bahnhofstrasse. Damals wie heute liebte und liebe ich Bücher über alles. Das ist jetzt 45 Jahre her, aber die Tabus Sexualität, Tod, Alter usw., waren damals schon Thema. Wir konnten druckfrische, interessante Bücher anbieten und verkaufen und das Angebot wurde auch rege genutzt. Viele Menschen sind durch das Buch «Jesus unser Schicksal», von Pfarrer Wilhelm Busch zum Glauben gekommen. Jeden Samstag stand ich mit anderen am Büchertisch. Für mich war es damals kein Stress, ich liebe Menschen und Bücher!

**Wir alle brannten,
aber eines Tages brannten
wir tatsächlich aus. Warum?
Es gab nur die Farbe Rot
in dieser Gemeinde.**

Die Farbe Blau (Seelsorge, Diakonie, etc.) fehlten völlig, auch andere Farben. Wir

merkten es erst, als es zu spät war. Aus den jungen, unbekümmerten Singles wurden Ehepaare, Eltern und die Probleme wurden nicht weniger, sondern mehr. Wie nötig wäre da der innerliche Blick gewesen, statt nur der äusserliche. Während dieser Zeit hatten mein Mann und ich 3 Fehlgeburten zu verkraften, es war die Hölle! Klar hat die Gemeindeleitung an uns gedacht und für uns gebetet, aber uns wurde auch gesagt: «Geht nach draussen und evangelisiert weiter, die Freude an Jesus kommt zurück.» Das war absolut nicht böse oder zynisch gemeint, so war das damalige Denken. Ja, es hat funktioniert!!!! Ablenkung und Verdrängung funktionieren grossartig, die Frage ist nur **WIE LANGE?**

Ihr ahnt es sicher schon, die Gemeinde wurde aufgelöst. Einfarbige Gemeinden haben keinen Bestand. Trotz allem bereue ich diese Zeit nicht, sie hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute

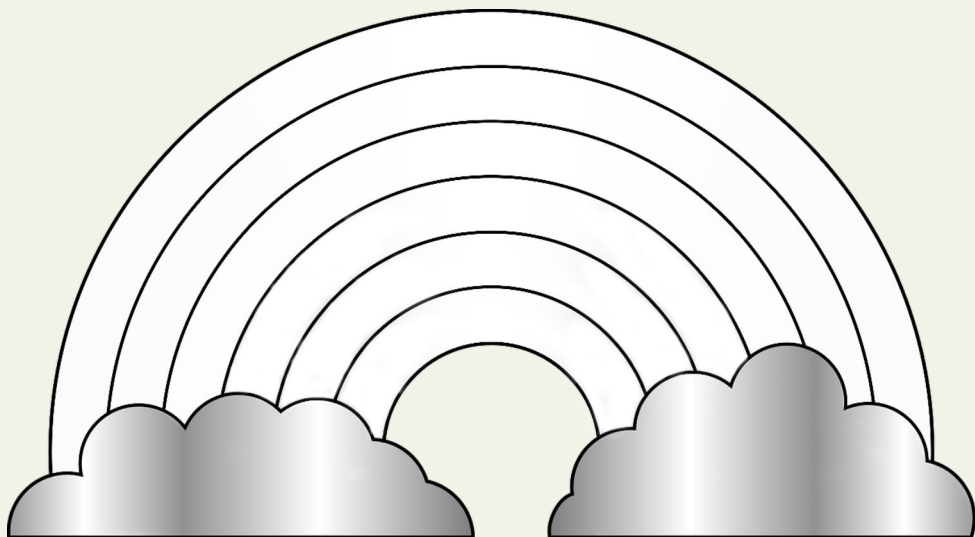
bin. Das Positive, und das gab es, habe ich behalten und das Negative verarbeitet. Wer jetzt aber denkt, das kann bei uns in der EMK nicht passieren, der irrt gewaltig.

Traurig habe ich in den letzten Jahren zur Kenntnis genommen, dass immer wieder einmal eine EMK-Kirche geschlossen wurde. Den Grund weiss ich nicht, da bin ich zu wenig nahe dran. Aber ich vermute, es könnte an den Farben gelegen haben, vielleicht waren nicht mehr genügend davon vorhanden und die vorhandenen vermochten nicht mehr nach aussen zu strahlen.

Heute könnte ich nicht mehr in eine Gemeinde wie das New-Life gehen. In der EMK habe ich eine Heimat gefunden, ebenso in der Ökumene. Die Offenheit der EMK gegenüber anderen Kirchen ist für mich das grösste Geschenk!

Silvia Meyer

Herzlich lade ich euch ein,
den Regenbogen mit euren eigenen Farben auszumalen.



Bunter Glauben - das geht mir durch den Kopf

«Glaube» ist zum Allerweltswort verkommen. Er ist schwer fassbar. Per Definition ist offenbar «ein Fürwahrhalten ohne methodische Begründung». Also eine Art starke Vermutung. Es braucht unsern Willen, etwas für wahr zu halten, das unbeweisbar ist und oft auch unserer Logik in die Quere kommt. Und: Es ist kein Wissen.

Ich ersetze die Glaubensvokabel deshalb gerne mit «Vertrauen». Das ist für mich verständlicher, persönlicher. Einige Übersetzungen tun das hier und dort ebenso. So in Römer 1.17 – «Nur der wird Gottes Anerkennung finden und leben, der ihm vertraut» – Hoffnung für alle; «Der Gerechte wird aus Glauben leben» – Luther 2017.



Das ist übrigens des Reformators Erlösungs- und Schlüsselvers. Und die Aussage ist ja auch wunderbar: Nur durch anhaltendes Vertrauen darauf, dass Gott ist und über Seinen Sohn zu 100 Prozent zu uns hält, bekommt dieses Leben die nötige Hoffnung.

Ist das für den modernen Menschen einfach? In der Theorie ja, in der Praxis brauchts regelmässiges Durchbuchstabieren. Und haufenweise Gnade. Also den permanenten Vorgriff Gottes, um uns zu stützen.

Denn: Bin ich wieder mal existentiell angerührt, voller Angst, voller Emotion, voller Verzweiflung, voller Überflutung, so verdrängt das Gott aus meinem Bewusstsein – ich bin im Überlebensmodus. Da hilfts mir zu wissen: «...Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens...» (Hebr. 12.2) hat alles begonnen und wird alles (auch in mir) vollenden. Das Bewusstsein, dass es in letzter Konsequenz nie auf mich ankommt – meine Treue, meinen Willen, meine Absicht –, sondern ich gleichsam auf Seiner Gnadenwelle reiten darf, ist für mich ausschlaggebend.

Es findet sich viel Tröstliches in der Bibel. Aber halt nicht nur. Vieles bleibt für unsern Verstand unaufgelöst. Mit zunehmender Altersmilde ist man fürs Erste immer dankbarer, die widersprüchlichen und schwer verständlichen Stellen lässt man einfach ruhen.

Etwas vom Berührendsten steht für mich diesbezüglich ganz am Anfang des Herrensgebets: «Unser Vater...» Wie gross-

artig: Wir alle haben immer einen Vater, eigentlich den Vater aller Väter. Es steht hier nicht: «Unser Gott...» oder «unser König...» oder «unser Erlöser...», etc.

Nein, da heisst es explizit: «Unser Vater...».

Das muss man mal meditieren, um so die Schönheit dieser Aussage zu erfassen. Aber auch hier: Nur durch Vertrauen, durch Glauben, erfährt diese Zusage Gestalt.

Eigentlich – zusammenfassend – ist christlicher Glaube sehr einfach: Wenn wir vertrauend/glaubend annehmen, dass dieser göttliche Vater das ist, was wir mit einem idealen Vater verbinden – totale Loyalität vis-à-vis seinen Kindern, bedingungslose Liebe in jeder Sekunde uns gegenüber, ein uns zärtlich Zugelegter –, dann ist doch alles gesagt. Wenn wir das bejahend in unser Leben integrieren, kann nichts schiefgehen.

Dass das nicht heisst, dass sich unsere Existenz gleichsam problemlos abspult, wissen wir ebenso. Hiob, viele andere und vor allem Sein eigener Sohn können davon ein Lied singen. Er ist ein engagierter Vater, Er hat Ziele mit uns allen, Er begleitet uns da hin – alles im Einklang mit Seinem grossartigen Charakter. Gott stresst nie. Das genügt.

HL

Kurzfassung von John Wesleys Lehrpredigt Nr. 39. Originaltitel: «Catholic Spirit»

«Und als Jehu von dort weiterzog, fand er Jonadab, den Sohn Rechabs, der ihm begegnete. Und er grüsste ihn und sprach zu ihm: «Ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dein Herz?» Jonadab sprach: «Ja!» – «Wenn es so ist, dann gib mir deine Hand!» 2. Könige 10,15

Das Liebesgebot, das uns Jesus gegeben hat, schliesst selbst die Liebe zu unseren Feinden mit ein. Und doch schulden wir denen, die Gott lieben, eine ganz besondere Liebe, ist es doch diese Geschwisterliebe, die uns als Jünger und Jüngerinnen Jesu kennzeichnen soll. An der Richtigkeit dieser Sätze gibt es kaum Zweifel, aber mit deren Umsetzung in die Praxis hapert es doch bedenklich. Die Ungleichheit im Denken und Handeln steht da im Weg. Trotzdem sollen wir einander lieben, sollen wir lernen, mit seiner Ansicht nicht gleich auch noch den Menschen abzulehnen. Hier ist das Beispiel des Jehu nachahmenswert, der Jonadab seine Hand bietet, obwohl die beiden kaum ähnliche Lebensweisen hatten.

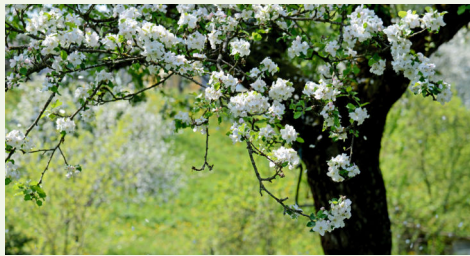


Foto: Gemeindebrief.de

1. Jehu fragt nicht nach Jonadabs Weltanschauungen, sondern nur nach der Gesinnung seines Herzens. Die verschiedenen Meinungen der beiden spielen nicht die geringste Rolle.

Es ist ja unvermeidlich, dass verschiedene Ansichten existieren. Jeder Mensch muss jede Ansicht, die er zu seiner eigenen macht, für richtig halten. Und doch weiss er, dass die Gesamtheit seines Denkens nie von allen Irrtümern befreit sein wird. Er kann weder bei sich noch bei anderen alle diese Irrtümer ausmachen. Deshalb wird jeder, der weise ist, seinen Mitmenschen dieselbe Gedankenfreiheit zugestehen, die er für sich selbst in Anspruch nimmt. Und er wird jeden, mit dem er Freundschaft pflegen möchte, nur fragen: «Ist dein Herz aufrichtig gegen mich, wie mein Herz gegen dich?»

Es fällt auf, dass Jonadab auch nicht nach seinen gottesdienstlichen Formen gefragt wird, obwohl da gewiss beträchtliche Unterschiede bestanden. Selbst unter Christen gehen die Gottesdienstformen sehr weit auseinander. Jeder soll in der Verehrung Gottes der Stimme seines Gewissens folgen, wie er sein Tun schlussendlich auch selbst vor Gott wird verantworten müssen. Schon durch das Wesen des Christentums ist jeder Christ verpflichtet, sich einer Gemeinde anzuschliessen. Doch es kann ihm niemand befehlen, welcher dieser Gemeinden er den Vorzug geben solle. Es soll sich niemand anmassen, seine Form des Gottesdienstes einem anderen aufzuzwingen. Der Christ, der sich mit einem anderen in geschwisterlicher Liebe verbinden will, soll weder nach dessen kirchlicher Herkunft, noch nach seiner Ansicht über die Verwaltung der Sakramente, noch nach seiner Art des Gebets fragen. Er soll sich nur für seine Gesinnung des Herzens interessieren.

Die Frage nach der Gesinnung des Herzens eines anderen bedeutet: Glaubst du an die Existenz und die Vollkommen-

heit Gottes? Glaubst du an seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus? Kennst du ihn als den Gekreuzigten? Ist dein Glaube erfüllt mit der Energie der Liebe? Liebst du Gott? Strebst du danach, nicht deinen Willen, sondern den des Vaters, der dich gesandt hat, zu tun? Ist der Zweck deines Tuns nichts als die Ehre Gottes? Gibst du dir alle erdenkliche Mühe, Vergehen gegen seine Gebote zu vermeiden? Liebst du alle Menschen ohne Ausnahme? Beweist du das dadurch, dass du segnest, die dich fluchen? Zeigst du deine Liebe durch deine Werke? Wenn dies deine Gesinnung ist, dann ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dich.

II. Wenn es so ist, dann gib mir deine Hand! Du brauchst meine Ansichten nicht zu teilen; ich kann die deinigen auch nicht zu den meinen machen. Du brauchst auch meine gottesdienstlichen Formen nicht anzunehmen. Wir wollen all unsere diesbezüglichen Verschiedenheiten beiseite legen. Gib mir nur deine Hand!

Das heisst: Du sollst mich als einen Bruder in Christus, als einen Mitbürger des neuen Jerusalems lieben. Liebe mich mit der Liebe, die langmütig und geduldig ist, die alles zudeckt, alles glaubt und alles hofft.

Bete für mich! Ringe mit Gott um mich, damit die Liebe zu ihm und zu allen Menschen reichlicher in mein Herz ausgegossen wird.

Leite mich an zur Liebe und zu guten Werken! Hilf mir, nicht meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Und alles, was ich von dir fordere, bin ich bereit, dir auch zu leisten, so gut ich kann. Denn diese Forderungen sind aufgestellt im Namen aller, die Gott und Menschen aufrichtig lieben.

III. Nun können wir verstehen, was

«ökumenische Gesinnung» meint. Sie ist etwas ganz anderes als Gleichgültigkeit gegen jede bestimmte Lehrauffassung. Wer ökumenischer Gesinnung ist, hat ganz klare, eindeutige Überzeugungen hinsichtlich seiner Glaubensgrundsätze. Aber er ist auch immer bereit zu hören, was dagegen angewendet werden kann und er ist bereit, seine Grundsätze ständig neu zu überprüfen.

Ökumenische Gesinnung hat auch nichts zu tun mit Gleichgültigkeit der formellen Ausgestaltung des Gottesdienstes gegenüber. Wer ökumenischer Gesinnung ist, der ist fest davon überzeugt, dass seine gottesdienstliche Praxis sowohl biblisch als auch praktisch ist.

Ökumenische Gesinnung bedeutet auch nicht Gleichgültigkeit gegenüber jeder Art von Gemeinschaftszugehörigkeit. Wer wahrhaft ökumenisch gesinnt ist, ist mit der Gemeinde seiner Wahl fest verbunden. Er steht auf der einen Seite fest in seinen religiösen Grundsätzen, hat aber auf der anderen Seite ein weites Herz für alle Menschen. Er liebt sie alle, Freunde wie Feinde.

Die Liebe zu allen ist das tragende Element der ökumenischen Gesinnung.

Wer ökumenischer Gesinnung ist, gibt seine Hand allen, die aufrichtigen Herzens sind. Er schätzt alles, was er genießt und ist Gott dankbar für seine Erkenntnis und die Verbindung mit seiner Gemeinde. Dennoch liebt er gleichzeitig alle Menschen, die aufrichtig Gott und Menschen lieben, unabhängig von ihrer kirchlichen Zugehörigkeit.

Deshalb: Wenn du schon auf dem richtigen Weg bist, so gehe darauf weiter! Bist du aber auf dem verkehrten Weg, so lass dich zurechtbringen und auf den richtigen Weg führen! Geh den Weg der allgemeinen Liebe!

Glaube, Musik und Farben

Text von Tiago Saxer

«Glaube und die Musik begleiten uns ein Leben lang in allen Farben, Schattierungen und Facetten. Beides kann uns Kraft geben in schönen und glücklichen Momenten, in traurigen und schwierigen Zeiten. Sie fordern und fördern unsere persönliche und geistige Entwicklung, unsere Kommunikation als Individuum und als Gruppe. Der Glaube und die Musik haben für mich beide die Kraft, durch wenige Gesten, Akkorde, Worte oder Taten eine Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu schaffen.

Es geht nicht darum, von welchem Komponisten das Werk ist, welche Art der Musik gespielt wird.

Das gemeinsame Musizieren schafft einzigartige und farbenfrohe Momente.

Müsste ich aber einen Komponisten aus dem geistlichen Bereich auswählen, würde ich zwischen J.S. Bach und seiner Matthäus-Passion, und F. Mendelssohn und seinem Elias schwanken. Auf der einen Seite, für mich die herausragendste Vertonung der Leidensgeschichte, auf der anderen Seite die Geschichte von Elias. Mendelssohn übrigens hat im Jahre 1829 als 20-jähriger junger Mann die Wiederaufführung der Matthäus-Passion geleitet und so zur Wiederentdeckung der Musik von Bach beigetragen.»

Welche Musik würdest Du als farbig bezeichnen, spielt der Glaube eine Rolle oder welche Interpreten oder Komponisten liebst Du?

Christoph Hug



Farben bewirken mehr, als man denkt

Bei der Suche eines Namens für die Grundpost-Nachfolgerin stand neben vielen anderen Vorschlägen «Glaube farbig» zur Diskussion. Auch wenn die anderen nicht schlecht gewesen wären – «Glaube farbig» hat mich besonders im Herzen berührt. Umso mehr freut es mich, dass sich das Team für diesen Namen entschieden hat.

Aus meiner Sicht darf der Glaube, und damit auch Gott und die Kirche, nicht nur farbig sein, sondern muss es sogar sein! Während meiner Zeit in der Chrischona-Freikirche habe ich oftmals nur «Weiss und Schwarz» gesehen, erlebt und eingetrichtert bekommen; im Sinne von «richtig oder falsch», «ja oder nein», «erwünscht oder verpönt» oder vor allem auch «erlaubt oder verboten». Es war nicht erwünscht, dass man bei wichtigen Fragen selber die Bibel durchforstet und zu einer anderen Meinung kommt, als es die Theologen auf dem Basler Chrischonaberg vorgeben und deren Doktrin zwingend von den Gemeinden übernommen werden muss. Ich interpretiere das so, dass die Chrischona Diskussionen und Streitereien, wie wir sie jetzt in der EMK haben, auf jeden Fall verhindern will. Erst vor zwei Jahren wurde einem Pastor gekündigt, weil er bereit gewesen wäre, entgegen des Verbots homosexuelle Paare zu segnen.

Aus meiner Sicht kann sich Kirche jedoch nur dann weiter entwickeln, wenn man auch aktuelle Themen aufgreift und versucht, eine Lösung oder einen Kompromiss zu finden. Kirche sollte auch lernen, in bestimmten Situationen über ihren eigenen Schatten zu springen. Wie auch immer – auch konservative Kirchenleiter werden sich vielleicht irgendwann mit dem Problem konfrontiert

sehen, dass die Basis ihre mittelalterliche Sexualmoral nicht mehr mittragen will.

Erst Jahre später nach meinem Austritt aus der Chrischona konnte ich einen viel freieren und nachhaltigeren Weg zu Glaube, Gott und Kirche finden. Ein Glaube, der wirklich gut tut und nicht zu einer Belastung oder Einschränkung verkommt.

Ich brauche eine Gemeinde, die bunt ist, damit ich meine Farben entfalten und zur Geltung bringen kann.

Eine Gemeinde, die ein bunter Blumenstrauss aus verschiedensten Menschen darstellt und wo ich nicht zu einem Einheitschristen erzogen werden soll.

Farben machen viel aus

Natürlich kam im Redaktionsteam die Frage auf, ob «Glaube farbig» denn überhaupt noch passend sei, wenn das Heft doch grösstenteils schwarz-weiss gedruckt wird. Ich persönlich kann mit diesem Umstand gut leben. Symbolisch gesehen werden die Mitwirkenden von «Glaube farbig» den Magazinnamen in inhaltlicher Sicht auf jeden Fall aus- und auffüllen, ohne dass zu viel versprochen wird. Davon bin ich überzeugt.

Farben bewirken allerdings manchmal doch mehr, als man meinen könnte. Hier ein Beispiel aus der Informatikwelt: Als IBM im Jahr 1972 für ihre Grossrechner erstmals Bildschirm-Terminals auf den Markt brachte (vorher nur Schreibmaschinenterminals), konnten diese nur weisse Schrift mit einfacher oder doppelter Helligkeit auf dunklem Hintergrund darstellen. Auch wenn diese Technik den Einsatz von Online-Anwendun-

gen ermöglichte und eigentlich eine Pioniertat darstellte, war der Absatz nur mässig. Wenige Jahre später waren bei IBM dann Terminals mit den sechs Textfarben Grün, Blau, Türkis, Weiss, Gelb und Rot erhältlich. Auch wenn die Oberfläche noch nicht grafikfähig war, hat dies den Absatz der Gerätschaften massiv gesteigert. Und dies, obwohl die Anwendungen fast ausschliesslich nur für geschäftliche Zwecke, vor allem bei Banken und Versicherungen, eingesetzt werden konnten, wo eigentlich auch die erste Version mit weisser und grauer Schrift ausgereicht hätte. Bei IBM war man selber über diesen ausserordentlichen Verkaufserfolg überrascht.

Wenn Farben selbst in der Informatik eine derart grosse Rolle spielen, wie viel mehr tun sie dies im christlichen Glauben!

Eigentlich gibt es keine Farben

In einer Fachzeitschrift hatte ich mal gelesen, dass es in Wirklichkeit gar keine Farben gibt, sondern alles ausschliesslich aus Grautönen besteht. Durch die jeweiligen Eigenschaften des jeweiligen Grautones wird dieser durch die menschliche Sichtweise als eine «echte» Farbe interpretiert. Wie viel bunter ist doch unsere Umwelt, indem wir «richtige» Farben sehen. Ist das nicht von Gott extra so gemacht, um mehr Farbe und Freude in unser Leben zu bringen?

Ein bunter Gott ist mir ganz nah

Kürzlich habe ich den Bericht eines Nah-toderlebnisses gelesen, der mich sehr berührt hat. Ich versuche, die Geschichte hier in einer Kurzfassung wiederzugeben. Ein schwuler Mann, der übrigens mit der Kirche nichts mehr am Hut hatte, sass in einer Bar und alberte mit seinen Kumpeln herum. Dabei ist er gestürzt und mit dem Kopf am Bartresen aufgeschlagen. In der folgenden halben Stunde, in welcher er bewusstlos da lag, hatte er ein wunderbares Erlebnis, das sein

Leben komplett auf den Kopf stellte. Wie er erzählt, sei er an einem wunderbaren farbenfrohen Ort angekommen, dessen Schönheit gar nicht beschrieben werden könne. Es soll auch Farben gegeben haben, die er hier auf Erden noch gar nie zu Gesicht bekommen hatte. Vor allem aber wurde er von Engeln herzlich mit seinem Namen begrüsst. Sie sagten ihm, sie hätten schon auf ihn gewartet und es sei so schön, dass er da sei. Später ist er dann Gott selber begegnet, der übrigens eindeutig als trinitarischer Gott erkennbar gewesen sei. Er konnte mit Gott von Angesicht zu Angesicht sprechen, und dieses Gespräch sei stark von Liebe und Vertrauen geprägt gewesen. Gott hätte übrigens mit keinem Wort seine Homosexualität verurteilt. Dann gab es eine Situation, in welcher er mit Gott zusammen herzhaft lachte. Das konnte ich im ersten Augenblick gar nicht glauben. Gemäss meines Gottesbildes aus der Chrischonazeit konnte ich nur sagen: Mit Gott herzlich lachen – das ist schlicht unmöglich. Das geht einfach nicht. So etwas kann nicht sein. Dieser Teil muss erfunden worden sein.

Je länger ich über diese Stolperstelle sinnierte, musste ich meine Vorstellung von Gott ernsthaft in Frage stellen. Wenn man mit Gott lachen kann, dann ist das ja ein Gott, der durchaus Spass versteht. Also ein Gott, mit dem ich wie mit jedem Freund umgehen kann. Ein Gott, der sich freut, wenn ich lachen kann. Ein Gott, der mich versteht. Vielleicht auch ein Gott, der selber bunt aussieht. Die äusserst bunte Schöpfung zeugt jedenfalls von einem ebensolchen Schöpfer. Und schliesslich ein Gott, der wie ein Kollege neben mir Platz nimmt. Man darf nicht vergessen: Gott ist eben immer der oder die ganz andere, als man denkt. Nicht umsonst heisst es, man soll sich kein Bild von Gott machen!

Marcel Schmidt

Glaube farbig

Der Titel des neuen Themenheftes heisst ja «Glaube farbig». Wann ist Glaube farbig? Diese Frage hat sich mir spontan gestellt, als Christoph sich mit diesem Thema befasste.

In den letzten Monaten war für mich der Glaube oft schwarz-weiss. Mit all den Verlusten und Ängsten, die mich begleiteten. Auch hat die düstere Jahreszeit noch das ihre dazu beigetragen. Aber jetzt merke ich, wie die Farbe wieder durchdrückt und ich mich wieder an kleinen Dingen freuen kann. Sei es ein Kinderlachen, das zaghaft Pfeifen eines Vogels, der den nahenden Frühling an-

kündigt, oder eine farbige Morgenstimmung am Himmel.

Die Quintessenz für mich ist:

**Glaube ist farbig,
wenn man genau solche
Dinge wieder bewusst
wahrnimmt und geniessen
kann.**

Ich wünsche uns allen einen farbigen Frühling durch die Gnade Gottes.

Karin Hug



Aus Grautönen zum Leben befreit

Über weite Strecken empfand ich mein Leben als farblos. Ich sehnte mich nach mehr Lebendigkeit. Die einzige Möglichkeit, meine Emotionen auszudrücken, fand ich in der Musik und im Lobpreis. Die Ernüchterung war jedesmal unvermeidlich: Den Alltag empfand ich als umso trister und grauer.

In der Kindheit hörte ich fast täglich die Worte: «Schäm dich!» Als ich 20jährig zum Glauben kam, musste mir niemand erklären, dass ich ein schuldiger Mensch sei. Das hatte bis dahin jede Zelle meines Seins verinnerlicht. Umso mehr schadete es, dass es mich einige Jahre später im Aargau in eine sehr enge christliche Hausgemeinde verschlug. Wir fragten jeweils Gott auf den Knien, was Ihn hindern möge, in Seiner ganzen Fülle in uns zu wohnen. Alles, was erfreuen, das Herz befriedigen und zu erwärmen vermocht hätte, wurde als des Teufels verschrien, schien Gott im Weg zu sein. Ich merkte nicht, dass ich mich nochmals stärker von meinem eigentlichen Wesen abwandte und distanzierte. Dass ich mich quasi meiner selbst entkleidete, in der falschen Überzeugung, dass Gott dies von mir erwartete. Nichts durfte hinterfragt werden, denn vorne predigte ja der Gesalbte Gottes. Ich war gefangen im selben System, unter dem ich schon als Kind so sehr gelitten hatte: Ständig lieb und hingebungsvoll den anderen zu dienen, jedes eigene Fühlen und Wahrnehmen zu verdrängen und auf keinen Fall zu widersprechen. Ich wagte kaum das Wort «Ich» in den Mund zu nehmen, es würde mich als Egoistin entlarven. Nach langen 3,5 Jahren verliess ich diesen Kreis endlich wieder, ansonsten wäre ich wohl in der Psychiatrie gelandet.

Erst Jahre später begann ich zu realisieren, dass ich in einem starken Schwarz-

Weiss-Denken gefangen war. Für mich gabs lediglich richtig oder falsch. Grautöne kannte ich nicht. Sie waren für mich bedrohlich, weil sie sich nicht klar definieren liessen. Verzweifelt suchte ich nach Antworten auf viele Fragen und kam immer wieder zum selben Resultat: Ich bin falsch. Daneben beobachtete ich sogenannte Ungläubige und erkannte: Diese Menschen haben eigentlich viel mehr vom Leben begriffen als ich. Ich war derart verkrampft in meinem krankhaften Bemühen, jeden Fehler zu vermeiden, dass ich gar nicht mehr wagte, selber zu leben. Doch die Frage blieb: Wer bin ich? Dabei hatte ich ja mein Leben Gott übergeben und mich dadurch radikal von mir selber abgewandt.

**Ich meinte, Gott
gewonnen zu haben,
hatte mich dabei aber
selber verloren.**

Ich fühlte mich wie eine lächelnde, umherwandelnde, christliche Maske, hinter welcher ich mein wahres Wesen versteckte. Zwar kleidete ich mich meist farbig, innere Farbigkeit wagte ich aber nicht zu leben. Zu sehr war ich verankert in Anpassung.

Vor knapp 4 Jahren dann ein Burnout – ich war total ausgebrannt. Mein ganzes Lebenskonzept war zusammengebrochen. Heute sage ich: Gott sei Dank. Denn endlich kann ich langsam lernen, mich im Lebenskampf zu entspannen.

Ich weiss gar nicht, wie das passiert ist. Aber ich realisiere, dass Gott jedem Menschen ganz individuell begegnet: Jedem in seinen eigenen Farb- und Grautönen. Er kennt kein Schema, und Er re-

det jeden persönlich an. So sieht auch jede «Bekehrung» ganz anders aus. Mir musste kein Gott sagen, dass ich schuldig bin. Ich durfte mich quasi endlich zu mir selber bekehren. Gott hat zu mir ja gesagt – also kann ich mich jetzt selbst bejahen: Ich bin befreit, im Angesicht Seiner grossen Gnade mein eigenes Le-

ben zu leben. In der ganzen Bandbreite des Menschseins, mit allen dazu gehörenden Unvollkommenheiten und Farb-tönen. Ich brauche meine Gefühle nicht mehr nur in mein Musikorhr zu pressen. Ich darf sie jetzt wahrnehmen und zulassen: Ermutigt zu meinem ganz eigenen Sein.

Susanne Köfer



Foto: Susanne Köfer

Psalm 139: 1, 13-18

HERR, du durchschaust mich, du kennst mich durch und durch.

Du hast mich mit meinem Innersten geschaffen,
im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet.

Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar
und einzigartig gemacht hast!

Großartig ist alles, was du geschaffen hast – das erkenne ich!
Schon als ich im Verborgenen Gestalt annahm, unsichtbar noch,
kunstvoll gebildet im Leib meiner Mutter,
da war ich dir dennoch nicht verborgen.

Als ich gerade erst entstand, hast du mich schon gesehen.
Alle Tage meines Lebens hast du in dein Buch geschrieben
– noch bevor einer von ihnen begann!

Wie überwältigend sind deine Gedanken für mich, o Gott,
es sind so unfassbar viele!

Sie sind zahlreicher als der Sand am Meer;
wollte ich sie alle zählen, ich käme nie zum Ende.

Farbe kommt in Dein Leben

Leben sollte mehr sein als nur Arbeit,
Schlaf und Essen.

Das leuchtet jedem ein,
doch auf viele trifft es zu.
Sie leben ihren Alltag
in ständig gleichen Bahnen,
und vierzehn Tage Spanien
ändern auch nichts daran.

Makellose Typen,
aber flache Charaktere.
Besser ist nicht auffall'n
am liebsten grau in grau.
Besser ist nicht auffall'n,
am liebsten grau in grau,
grau in grau, grau in grau!

Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
wo der Meistermaler malt.

Wer ist denn schon gerne
bekannt wie'n bunter Hund?
Lieber ist man einer,
der im Schutz der Masse schwimmt.
Doch wenn du mal Bilanz ziehst,
bleibt alles nur plus-minus,
dann fehlt dir der Gewinn,
der letzten Endes zählt.

Makelloser Typ,
nichts riskiert und nichts gewonnen.
Setz im Leben doch Akzente,
sonst bleibt alles grau in grau.
Setz im Leben doch Akzente,
sonst bleibt alles grau in grau,
grau in grau, grau in grau!

Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
wo der Meistermaler malt.

Ich lerne Menschen kennen,
die haben viel Profil,
weil Jesus ihre Oberflächlichkeit
verändert hat.

Denn wo er dir ins Herz malt,
da entsteht ein buntes Bild.
Da ist Lachen, da ist Hoffnung,
da ist was vom Trost im Leid.
Deine Fragen, deine Zweifel
stehn jetzt nicht zur Diskussion.
Jetzt gehts um die Erfahrung:
Gott erst macht dich zur Person.
Jetzt gehts um die Erfahrung:
Gott erst macht dich zur Person,
zur Person, zur Person!

Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
Farbe kommt in dein Leben,
wo der Meistermaler malt.

Liedtext von
Christian Löh

Farbenfrohe Vielfalt

«Gleich und gleich gesellt sich gern», sagt man. Das Sprichwort deutet an, wie stark Menschen mitunter auf Einheitlichkeit, Uniformität und Einfarbigkeit tendieren. Dagegen den Reichtum einer farbenfrohen Vielfalt zu behaupten, richtet wohl selten viel aus. Es braucht Engagement für Diversität. Es bräuchte Prägungen, die auf farbenfrohe Vielfalt Lust machen.

An der Pfarrerweiterbildung im November 2022 ging es um Rassismus und Diskriminierung. Mir wurde wieder einmal bewusst, wie herausfordernd es ist, mehr als ein Lippenbekenntnis zur Verschiedenheit zu leisten. Es braucht Empathie und Sensibilität, die man erst einmal entwickeln muss. Es braucht die Bereitschaft, sich selbst immer wieder zu hinterfragen. Und es braucht Lust und Freude, von anderen zu lernen, gerade wenn sie sich stark von uns unterscheiden.

Zur Unterstützung haben die Referentinnen uns viele Bücher vorgestellt. Zwei davon habe ich angeschafft, weil ihre Titel mich angesprochen haben: «Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen» von Olaolu Fajembola und Tebogo Nimindé-Dundadengar. Und: «Erziehung zur Vielfalt – Wie Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Unterschieden lernen» von Nkechi Madubuko.

Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, die Bücher zu lesen. Ich erhoffe mir davon Einsichten und Impulse, wie ich zu einer farbenfrohen Vielfalt beitragen kann. Ich möchte noch besser lernen, den Reichtum der Farbenvielfalt zu schätzen und zu fördern.

Daniel Eschbach



Leuchtfarben

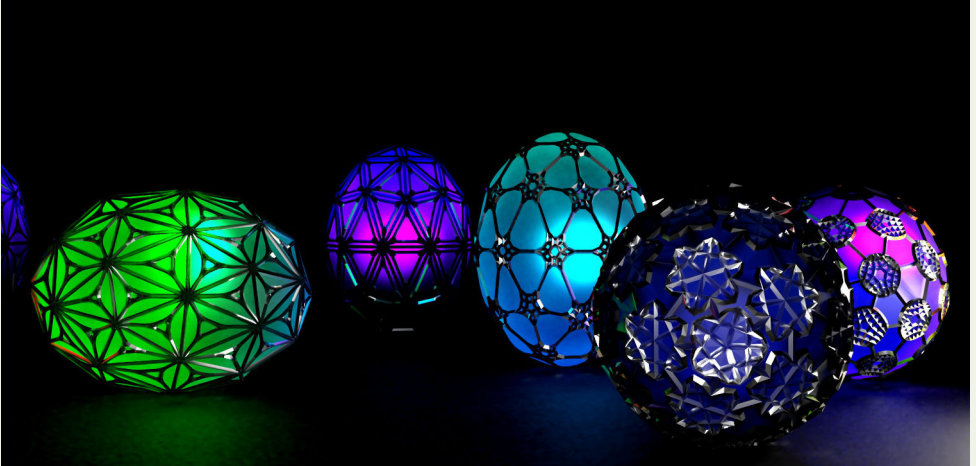


Foto: pixabay

Sicher kennt ihr alle die Textmarker, die verschieden farbigen Neonfarben, mit denen man Texte hervorheben kann. Sie leuchten so wunderschön und ich benutze sie häufig. Kürzlich sass ich im Tram und eine ganz junge Frau stieg ein. Sie trug ihre Haare wunderschön geflochten und diese strahlten in sämtlichen Neonfarben. Grossartig, habe ich gedacht, so originell fand ich ihre Haarpracht, so leuchtend bunt wie ein Kunstgemälde. An den missbilligenden Blicken rundherum habe ich schnell gemerkt, dass ich die Einzige bin, die das super findet. Mutig habe ich sie angesprochen und wir führten ein interessantes Gespräch über Farben und schlussendlich auch über den Regenbogen und über Gott, der uns das alles geschenkt hat. Sie musste dann leider aussteigen und ich blieb in Gedanken versunken zurück. Da hat mich eine ältere Frau angesprochen, die vor mir sass und hat zu mir gesagt: «Das kann ja unmöglich sein, dass diese Haarfarben Ihnen gefallen haben, Sie sind ja auch nicht mehr die Jüngste! Das sah doch schrecklich aus!» - «Keinesfalls»

erwiderte ich, «es hat mir gefallen». Sie schüttelte nur den Kopf und ich habe mich fürchterlich aufgeregt!!

Da hat sie meine psychische Achillesferse getroffen. Wo steht geschrieben, dass man im Alter keine grellen Farben mehr anziehen darf?? Ich werde noch mit 90, falls ich dieses biblische Alter erreiche, grelle und leuchtende Farben anziehen, einfach weil sie mir gefallen.

Auf dem Heimweg musste ich plötzlich lachen bei der Vorstellung, diese farbige Frau in unseren Gemeinden zu sehen. Sind wir bereit für Neonfarben und Grell-Pastell Töne? Diese Frage muss jede und jeder für sich selbst beantworten. Selbstverständlich habe ich sie in den Regenbogengottesdienst eingeladen. Ich trage immer einen Flyer bei mir. Sicher, Neonfarben leuchten sehr stark, können uns sogar blenden, sind für einige vielleicht zu provokativ oder zu dominant, aber Menschen mit solchen Farben sind auch mutig, bunt, authentisch und experimentierfreudig. Sie strahlen nach aussen und werden wahrgenommen, sie verste-

cken sich nicht, sie kommunizieren wie sie denken usw. Ich fände es toll, auch solche Farben in unseren Gemeinden zu sehen.

In den 70iger Jahren lief eine Fernseh-sendung, die hiess «Grell-Pastell»! Kurt Aeschbacher hat sie moderiert. Er hat jeweils spezielle Menschen eingeladen mit aussergewöhnlichen Geschichten. Vom Obdachlosen bis zum Multimilliardär war alles dabei und er hat kein Tabu-Thema ausgelassen. Ich habe keine Sendung verpasst. Aeschbi war und ist so liebenswürdig und authentisch mit den Menschen umgegangen. Egal wer vor ihm sass. Man spürte das Interesse und die Neugierde für den einzelnen Menschen.

Jede und jeder, der bei ihm in der Sendung sass, fühlte sich geliebt, angenommen und wertgeschätzt. Einfach beeindruckend.

Genau so sollen sich die Menschen fühlen, die künftig in unsere Gemeinden kommen und ich vertraue darauf, dass sie kommen. Wir müssen keine speziellen Missionstätigkeiten ausführen, auch keine «Erweckungsprediger» einfliegen lassen, wir haben was wir brauchen. Gott hat uns reich beschenkt mit unseren Farben, wir alle sind hochbegabt durch Gottes Gnade. Wir müssen auch nicht neue Kirchenanlässe organisieren. Gott will uns nicht stressen. Wir dürfen einfach da, wo wir stehen im Alltag, unsere Farben fliessen und leuchten lassen. Gott kann es schenken, dass wir fähig werden, andere Menschen in unsere Gemeinden hineinzulieben. Ich bin überzeugt, dass es welche gibt, die darauf warten! Wir brauchen auch nicht zu denken, fremde Leute müssten dann rund um die Uhr von uns betreut werden und womöglich noch einen Crashkurs erhalten, wie es in unserer Gemeinde so läuft und wie sie sich zu verhalten hät-

ten. Nein, so kann das nicht funktionieren! Wenn einige «neue» Menschen in die Gemeinden strömen, kann es gut sein, dass wir etwas umdenken müssen, lieb Gewordenes loslassen und uns auch für Neues begeistern dürfen. Aussenstehende Menschen bringen ihre eigenen Farben mit und die können so anders sein als meine und einiges verändern. Das ist für mich eine Herausforderung, vor allem mit Menschen, die so denken wie jene Frau im Tram. Aber ich bin mir immer bewusst, wo jene andere Farbe mich stresst, da stresse ich auch das Gegenüber. Je mehr uns das bewusst wird, desto besser können wir mit Konflikten umgehen. Da kann ich von unserer Kirche viel lernen, gerade auch in der heutigen Situation mit vielen Meinungen zum Thema Sexualität. Da habe ich in der EMK ein ganz neues Wort kennengelernt, das ich vorher nicht kannte: Konferieren, konferieren und nochmals konferieren. Es hilft mir enorm, nicht nur in kirchlichen Belangen, sondern in meinem ganz persönlichen Alltag. Und nicht zu vergessen, ich kann und soll beten, das hilft sehr.

Manchmal versuche ich auch, meine Farben zugunsten anderer etwas zurückzustellen, das fällt mir gar nicht einfach, aber ich bin am Lernen.

Zum Schluss möchte ich den Kreis schliessen und nochmals das Regenbogenlied zitieren: «Mini Farb und dini...». Bewusst möchte ich aber jetzt 2 Wörter umplatzen und das Lied so beginnen: «Dini Farb und mini». Auch möglich oder?

Silvia Meyer

Vielleicht brennt es euch jetzt unter den Fingernägeln und ihr möchtet auch etwas erzählen.

Tut das! Wir vom Team freuen uns über jeden Leserbrief und werden ihn auf Wunsch veröffentlichen.



Bild: gemeindebrief.de

Impressum/Quellennachweis

- Herausgeber:** Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Adliswil-Zürich 2, erscheint 2x/Jahr
- Redaktion:** Daniel Eschbach, Christoph Hug, Silvia Meyer, Marcel Schmidt, Susanne Köfer
- Layout:** Susanne Köfer (susanne.koefler@bluewin.ch)
- Copyright:** Alle Texte und Fotos in diesem Heft unterliegen dem Copyright. Kopien bedürfen der Zustimmung der Redaktion.
- Druck:** Horizonte Druckzentrum, Thalwil: www.verein-horizonte.ch
- Nächste Ausgabe:** Nr. 2/2023 erscheint am 01.10.2023
(Redaktionsschluss 01.09.2023)

Wichtige Kontaktadressen

Pfarrer Adliswil (100%)

Daniel Eschbach
Grundstrasse 12
8134 Adliswil
daniel.eschbach@methodisten.ch
044 710 62 51 / 079 316 56 69

Pfarrer Regenbogenkirche

Nicole Becher
nicole.becher@methodistinnen.ch
044 31023 90

Stefan Zolliker (bis Sommer 23)
stefan.zolliker@methodisten.ch
052 212 17 39 / 079 573 41 79

Bezirksvorstand

(Vorsitzende)
Barbara Berroth
barbara@berroth.ch
079 487 92 36

Bezirkslaienführende-Team

Antje Wolff Schnorf
antje.wolff@bluewin.ch
044 482 86 62

Urs Bertschinger
u_bertschinger@gmx.ch
044 491 16 45

Ausschuss für Verwaltung

ad interim:
Urs Bertschinger
u_bertschinger@gmx.ch
044 491 16 45

Kassier

Erich Hunold
erich.hunold@bluewin.ch
044 721 42 74

Raumvermietung Zürich 2

Urs Bertschinger
u_bertschinger@gmx.ch
044 491 16 45

Hausverwaltung Zürich 2

Heinz Moser
hemos@bluewin.ch
044 481 12 94 / 079 437 36 85

Hausverwaltung Adliswil

Annika Blech
annika.blech@gmail.com
079 153 43 53

Heinz Moser
hemos@bluewin.ch
044 481 12 94 / 079 437 36 85

Konto:

IBAN CH69 0900 0000 8003 5783 5
Evangelisch-methodistische Kirche in
der Schweiz
Bezirk Adliswil-Zürich 2
8004 Zürich

oder Spenden via Twint:



EMK Adliswil-Zürich 2





Foto: Pixabay, Text: Gemeindefries.de

Handle einmal wie ein Kind

Male doch mal ein schönes Bild mit bunten Farben. So wie früher. Ein Haus, eine Wiese mit Blumen, ein blauer Himmel, Wolken und eine strahlende Sonne. Und fröhliche Menschen. Kannst du das noch? Male die unbeschwerte Freude, die das Leben schenkt: Ein Leben, das sich aus dem Urvertrauen speist, dass es einen liebenden Gott gibt, der es umfassend gut meint. In dieser Geborgenheit zu leben, ist weder naiv noch kindisch.

Vgl. Markus 10,15
Jesus Christus spricht:
Wer das Reich Gottes
nicht empfängt wie ein
Kind, der wird nicht
hineinkommen.

